

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

## Des deutschen Neptuns Nachtgebet

(Th. Th. Heine)



„Pleite bin ich, geh' zur Ruh, schließe meine Schifffahrt zu.  
Vater Staat, du sollst allein Partner meiner Pleite sein!“

Zwuhundert Emmchen für vier Wochen sind, wie die Notverordnung lehrt, dem deutschen Bürger zugesprochen, wenn er in fremde Länder fährt.

Und doch sieht viele man in Monte, in Nizza, Abbazia, Cannes und wo man sich von jeher sonnte, eh unser später Lenz begann —

Es fliegen beim Roulette die Scheine, es türmen sich beim Bac die Chips — Man speist sehr gut und nicht alleine — man trinkt viel Cocktails, Fizzes und Flips —

Auch die Hotels sind nicht ganz billig, hat man zwei Zimmer nur mit Bad — Und selbst die Frauen sind selten willig, wenn man sehr stark geknauert hat —

Und trotzdem braucht man nur zwuhundert treudeutsche Reichsmark monatlich?! Kopfschüttelnd denkt man und verwundert: da stimmt was nich — da stimmt was nich — !

Ist so dies Phänomen zu deuten, daß das Finanzamt hier nichts sieht, daß man zur Zeit nur kleinen Leuten das letzte aus der Tasche zieht?

Kleines Abenteuer in der Provinz / Von Roda Roda

Ein seltsames Erlebnis. Das ist ich war um elf mit dem D-Zug aus Berlin angekommen und sollte um drei mit der Bimmelbahn weiter ins Land. Vier Stunden Zeit also. ... Getriebe wurde durch die Stadt flanieren (kenne sie von früheren Besuchen her) — dann esse ich... wie heißt doch der nette Gasthof? zum Pfauen? oder Schwanz? schließlich werde ich eine Stunde im Café Zeitung lesen.

Es kam aber ganz anders: Der Tag war sonnig, für diese Jahreszeit ungewöhnlich lau. Als ich auf einer Bank an der Promenade ausruhte, saß neben mir ein Mann, der machte mich irgendwie neugierig. Er trug sich ziemlich abgeseht; dem Profil nach, mit seiner feinen Nase, dem straffen schwarzen Haar, gehörte er nicht in die Landschaft. Ich war in einem besonderen Menschen und ließ mich in ein Gespräch mit ihm ein.

Doch meine Erwartung lief auf Sand — der Mann erwies sich als vorn und hinten gewöhnlich. Einheimischer — dreißig Jahre — nicht sehr intelligent; Schlosser, arbeitslos. — Seit wann? — ein Monat. — Und er erzählte langatmig Dinge, auf die ich nicht recht hörte: von seinem letzten, seinem vorletzten Posten — erzählte mir, wie er die recht talentos durcheinander: erzählte von einer Unterstützung, die er bezieht — Zuschuß — Notstandshilfe — 10 Mark T.M.G. — bis ich schließlich, nur so obenhin, fragte: „Sind Sie verheiratet?“

„Ja. Die Frau werde gleich kommen. — Und da war sie schon: mit dem dreijährigen Jungen. — Bekümmerte, scheue, unterernährte Menschen. Was fange ich mit ihnen an? Ich bat sie zum Essen. Sie blickten zu Boden. Ich mußte ausdrücklich sagen: auf meine Kosten. — Und erst sahen sie einander an, und die Frau griff nach dem Knaben, bereit, mir zu folgen. Ich wollte die Leute nicht beschämen, in Verlegenheit setzen; und trat in eine kleine, eine Kutscherkneipe. Die Einladung schon hatte sie völlig eingeschickert: ich suchte das Gespräch in Fluß zu halten; sie schwiegen aber.

Eine Speisekarte gab es nicht. Der Wirt, schmuddelig, zählte drei, vier Gerichte auf: Wurststullen, groben Käse. Davon, dachte ich, werden mir die drei doch nicht satt. Und ich schlug Schnitzel vor. „Das lieben Sie doch?“ — Die Frau sagte: Ja. Der Wirt nickte zögernd.

Die Schnitzel — konnt' ich es ahnen? — machten die Schenke rebellisch. Der Wirt hatte Schnitzel offenbar nicht vorrätig. Wir mußten endlos warten. Um darüber wegzutäuschen, bot ich ihnen Rotwein an — ihr und ihm einen Schoppen. Das hätte ich nicht tun sollen. — Der Kleine langweilte sich, kroch immer wieder zu den andern Tischen. Ich wunderte mich, daß die Frau ihn nicht berief; sah sie an und merkte erschrocken, daß sie

totenbleich saß, die Lippen waren verkniffen. Sie erhob sich mühsam und wandte nach dem Hintergrund der Gaststube. Ihr war kotzüber; von einem Schoppen Wein. — Warum begleitet er sie nicht, stützt er sie nicht, der Schlosser? Ja wenn er könnte! Er ist stieselsteif besoffen. Von einem Schoppen Wein. Die armen ausgehungerten Magen. Endlich, endlich kommt alles in die Reih: die Frau ist da — das Kind — die Schnitzel. Der Mann ißt zögernd; der Knabe beschneppert mißtrauisch die unbekannte Speise — zu den Kartoffeln muß man ihn nicht nötigen. Und die Frau? Sie hat sicherlich seit Wochen, seit Monaten alle Nahrung dem Mann, dem Jungen zugeschoben. Nun — nach dem Wein — hackt sie drauflos; sie stopft — stopft mit würdloser Gier in sich hinein; das Fleisch, die Beilagen — putzt das Schnitzel weg, das der Kleine verschmät hat — schlingt ihre, seine, meine Kartoffeln hinab — und ißt den Brotkorb leer. Wer weiß, wie lange sie, wie schmerzlich sie Fleischkost entbehrt hat. — Die Frau erhebt sich mühsam, totenbleich, wankt nach dem Hinter-

grund der Gaststube. — Er sagt, seine Augen sind verglast: „Jeden Tag so ein Schnitzel — wo käme man da hin?“ Sie dauerten mich unsäglich. Ich schämte mich meiner betrübigen Satttheit vor den Armen. Und wollte dem Schauspiel ein Ende machen, auf möglichst gute Manier loskommen. Da setzte ich — in meiner Verlegenheit — alter Dumme! — die Krone auf: rechnete rasch mit dem Wirt ab — als mir die Schlosserleute neidisch auf die Finger sahen, drückte ich dem Kleinen das Restgeld, etwa sechs Mark, ins Händchen — trank dem Schlosser zu und wollte davongehen.

Der Schlosser war mit mir aufgestanden. Er pendelte ein wenig, eh er ins Gleichgewicht kam; und quatschte: „Das Kapital. Natürlich. Aussagen bis aufs Blut. Im Klassenkampf“ — Es gingen ihm offenbar Phrasen irgendeiner Versammlung, einer Zeitschrift durch den trunkenen Kopf. — Plötzlich blickte er mich an — auf der Straße schon — blickte mich scharf an, mit wuntertaufen Augen, puerot, und krisch: „Überhaupt, was wollen Sie von mir?“ Schreien: „Was Sie wollen!“ Zur Frau die Augenlider: „möchte: „Schweig! Das ist ein ganz Verdächtiger. Ein Werkspion ist nicht ohne Grund erschreckt über so viel Mißverstehen. Der Arme! Er ist so gehetzt im Daseinskampf, daß er sogar nach der Hand schlägt, die ihm einen Augenblick helfen möchte. Zwei — drei — fünf Passanten sind stehengeblieben.“ Er immer: „Was Sie von mir wollen? Der ist verdächtig. Ein Werkspion.“ — Und da ich ein Monokel trage — eine rote Weste und die Mundart des Orts nicht spreche, wurden die Menschen stutzig: „Was geht da vor?“ — Und als ich weg wollte — nein, Halt! Das muß aufgeklärt werden. Nun begann der Vorgang mich zu spannen. Was wird daraus? — Ich liebte und wartete. Die Menge war sehr geschäftig. Einer hielt mich am Armel fest, es war gar nicht nötig. Jene, die den Auftritt von Anfang mitgemacht hatten, unterrichteten die neu Hinzukommenden. Nach Ewigkeiten kam der Schutzmann.

Er musterte mich — die Prüfung verlief sichtlich ungünstig für mich. Dennoch vertraute er sich nicht recht. ... Ich sah nach der Uhr — noch reichlich Zeit bis zur Abfahrt — da machte ich dem Schutzmann Mut: „Bringen Sie uns doch aufs Revier!“ Wie anders konnte ich die Handlung weiterführen?

Wir gingen. Etliche Neugierige geleiteten uns. Der Rest verlief sich. Unterwegs fiel kein Wort: wir sich nämlich Schutzmann und Schlosser augenscheinlich unsicher fühlten.

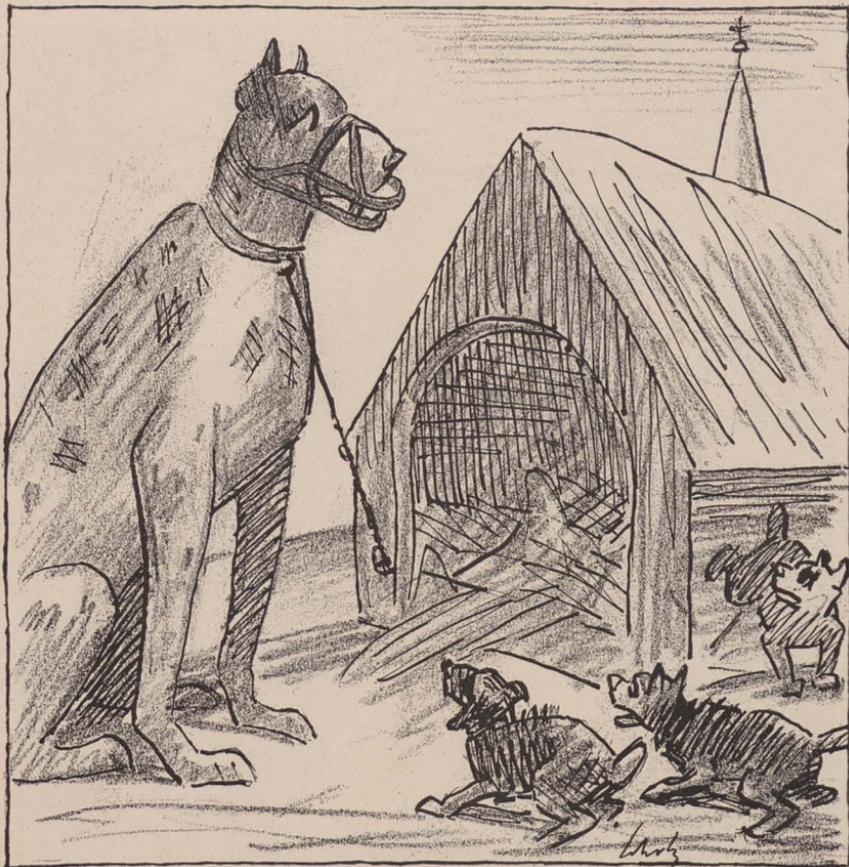
Auf dem Revier der Beamte hieß mich ins Nebenzimmer treten, da blieb ich allein. Unterdessen verhörrte er vorn, wohl die Aktivistin. Rief mich wieder vor und fragte nach meinen Personalien. Ich

Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)



Max Slevogt



Immerhin steht die deutsche Dogge unter dem Schutz des Genfer Tierschutzvereins . . .

nannte meinen Namen — zu „Beruf?“ zuckte ich die Achseln. — „Heimat?“ — „Wien.“ — Ob ich Herrn Strahke sechs Mark geschenkt hätte, vielmehr dem Jungen. — Ja. — Warum? — Ich zuckte die Achseln. — Daß ich lautere Absichten nicht haben konnte, leuchtete dem Beamten ein. Im übrigen wußte er sich mit mir ebensowenig zu helfen wie der Schutzmann; und winkte, ich sollte mit ihm kommen, in ein drittes Zimmer. Der Schutzmann stellte sich in die Tür, damit ich nicht flüchte. Der nächste Beamte schien ein Ranggenosse des ersten zu sein, denn sie düztten einander. Er verlangte den Paß — ich gab vor, ich hätte keinen. Der ganze Fall wurde von Anfang aufgerollt: vom Zusammentreffen auf der Bank — den Schnitzeln und Schoppen an — bis zum Geldgeschenk. Über die sechs Mark kamen sie nicht weg. Wozu das Geschenk? Was

hatte ich damit erreichen wollen? — Ich sagte: „Wollen Sie mich nicht Ihrem Kommissar vorführen?“ Roda Roda? Er stutzte. Den Namen schien er schon gehört zu haben. Oder gelesen... Aber: in welchem Zusammenhang? — Er dachte emsig nach — dann griff er irgendwelche Papiere aus dem Fach und blätterte darin; es war wohl die Fahndungsliste. Nun meinte ich ihm helfen zu sollen und zeigte meinen Paß. Er studierte ihn — doch der Paß ist neu, er sagt nichts aus über meine Reisen. Der Kommissar forschte: wo ich mich in den letzten Jahren aufgehalten hätte, auch nur vorübergehend? Ich zählte rückblickend auf: Berlin; Lugano; Prag; Brioni; Bukarest; Gastein; und immer wieder: Berlin. — „Sonst nirgends?“ — Ja, früher: Riga, Helsingfors . . . „Ah“, sagte er, „wir kommen schon näher.“ — Er hätte gern

„Moskau“ gehört; doch da bin ich leider nie gewesen. Endlich, der vierte Beamte, ein ganz Hoher, befrüchte mich. — Die telephonische Auskunft aus Berlin nämlich, meldete er mir, habe beruhigend gelautes — kommunistische Zellenbildung kommt nicht in Frage. Ein Werkspion aber wird sich nicht „ausgerechnet“ an einen Arbeitslosen wenden — darin stimmen sie mir bei. — Daß ich also ganz einfach einen armen Teufel hatte füttern und beschenken wollen, blieb zwar durchaus ungläubhaft, war mir aber nicht zu widerlegen. — Ich war entlassen. „Wie wärst“, schlug ich noch lächelnd vor, — wenn sich die Herren für den Mißgriff bei mir entschuldigten?“ Der Hohe — wieder barsch: „Dazu ham wa keene Veranlassung.“ Schmiß mir die sechs Mark hin, die der Dummkopf von Schlosser abgeliefert hatte, und wies deutlich nach der Tür.

## Der Preußische Adler bei der Anprobe

(E. Schilling)



„Für das Frühjahr nur das braune Hemd, der letzte Schrei!“ – „Ein ganz unmögliches Kleidungsstück! Wie soll ich darin meine Flügel rühren?!“









„Siehste, Engelnchen, det is nu mal das kurze Jlück der Liebe: mit Scherzen fängste an, und mit Alimenter hörtse uff!“

## Liebeswerben in Bayern

Seit Jahren versuche ich — der Preuße, der Protestant, der Fremdling, der Zaugraasemich mit jovialem Liebeswerben in das Vertrauen meiner Metzgersleute zu schleichen. Die Zuwage an Böana, die ich mir in diesem Streben wortlos im Lauf der Zeit habe aufpacken lassen, schwillt allgemach ins Unermeßliche — doch Gegenliebe fand ich nicht.

Gestern holte ich zum entscheidenden Streiche aus.

In dem Laden steht auf der Glasplatte, über die sich der ganze Verkehr vollzieht, zwischen Kalbsköpfen und Lüngel und Züngerl ein handgroßes Negerbüblein, verlässlich bemalt, auf einem moosgrünen Sockel. Der Schlitz in dem Sockel, groß genug, um ein Fünfmarkstück bequem hindurch-

zulassen, kennzeichnet das Ganze als Sparbüchse. Der Kopf des Negerbübleins, mit echtem Kraushaar, ist beweglich. Jedemal, wenn ein wichtiger Hieb der Metzgersfrau auf einen Ochsenchwanz oder dergleichen niederght, fährt das dem schwarzen Büblein derart in die Glieder, daß ihm der Kopf noch minutenlang wackelt. Vorn an dem Sockel steht der originale Vers: „Hast du Gott und mich lieb.“

Sei so gut und gib!“ Da ich über meine Liebe zu Gott nachzudenken den Metzgerladen nicht passend finde, fange ich an, über den Zweck der Sammlung nachzudenken. Über den verlautet ringsherum um den Sockel nichts. So gebe ich mir einen Ruck und frage die Metzgersfrau zutunlich und beschei-

den: „Zu was für einem guten Zweck ist denn das Büblein hier aufgestellt?“ Ein Hieb wuchtet auf die Fleischbank nieder, daß dem Negerbüblein und mir der Kopf unhaltbar wackelt.

„Wie? bütäh?“ fragt die Frau auf mich herab, und in ihrem Blick schwelt die Wut einer beleidigten höheren Rasse. Ich wiederhole wörtlich.

Verachtung strahlt auf mich herab: „No, Sö — Sö sollten dös doch wissen. Für dös Heidenmission.“

„Aber woher sollte ich das wissen, liebe Frau?“

„Sö — im Vorgefühl des höchsten Glücks nimmt sie einen Kalbskopf her und zerspalte ihn auf einen Hieb — „Sö san doch selba a Heide.“

TeH

## Flucht nach Locarno

(E. Thöny)



„Haben Sie gehört — wieder mal Leute, gegen die ein Steuersteckbrief erlassen worden ist!“ — „Ja, ja, der arme deutsche Kapitalist wird jetzt wie Freiwillig seinem Vermögen nachgehetzt!“



„Na, immer noch keine Arbeit gefunden?“ — „Seinse froh, Herr Direktor, daß wa alle noch keene Arbeet jefunden haben, sonst könnense bei sich selber stempeln jehn!“

Klawuttke meckert sich eins:

Na — und nu? Wat is per Bilanz rausgekomm' aus den janzen Wahlshwindel? Jar nischit! Parole: et wird weita jerswuchstelt. Und dafor ham wa den janzen Zasta vapuivat! Komisch; For 'n paar dausend Junglehra fehlt det Jeld, obwohl et friha imma hieß, det die Schulmeista die Schlacht von Königshaus hielten jehom' — aba for Wahlkamauk und Plakate und so is imma Jeld da. Hamse ibrijens mal een Plakat jesehn: „Wählt Hindenburg, den Schütze und Hütte der Republik!“ — ? Mich is keens zu Oogen jekomm', wat mir 'n biiken jowundat hat! Und nu denkense an alle die Millionkens, wo Vata Hiltz for sene Niedalare rausjeschmissen hat! Dafor hätten sich seine SA- und SS-Jungs mal 'n paar Wochen richtig sattessen könn' und 'ne Molle kooften und sojar 'n nette Hemde, damit et nich jar zu braun wird! Aba det is ja grade die hohe Politik; unten missense knapp jehalten wern, die ja nich zu awachen. Und oben missense juid und reichlich jefütat und mit starke Wajen ausjestattet wern, damit se bei die Stange bleim und nich fremd jehn mit 'Spittlerpartei' und so. In det „Dritte Reich“ sah det jenu so aus wie in de „Novembra-Vabrecha-Republik“; da wurde 'n biiken „Futtkrippe-Vawechsen“ jespelit und denn war Schlub. Jenu wie bei den großen Notvaordnungs-umzuch, Profitheet ham die Packa und die Tapziera, Tapziera trau ick mir kaum zu sajen. Ob da nich doch Hiltz dahinta jesteckt hat? Bloß die janzen armen Leute, wo die Hauszinssteia ham, lassen jekriech, die missen wieda fimfzehn Prozent von die Hauszinssteia mehr zahlen.

wat fast jenu so ville is wie die jesenkte Miete. Dalle Welt! Apropoh Umzie. Warn wohl noch nich jenuch. Darum hamse den Nazis for ihre Sturmtrups det Lokal in de Hedemannstraße vaboten. Wat die katastrophale Folge hatte, det se in 'n anderet Haus in de Hedemannstraße ham missen umziehn. Im ibrijen: jehuppt wie jesprungene. Und nu wollense jleich nach den jesenkten Bierpreis wieda die Löhne senken, det nur ja keena mehr 'ne jesenkte Molle kann trinken! Ick finde imma, det die Leite von det System die Leite jejen det System een biiken zu vülle Propajandastoff liefen! Wobei freilich zu bedenken is, det bei det „System“ von System wenich zu spiren is.

Sowat System zu benenn', empfinde ick als eene jatte Valeumdung! Jenu wie ick propheet ha': Während sich die Pressesfritzen noch die Finga wund jeschriem ham, hat Herr Hirsch janzen stillekens det Schilltheata ekriecht. Anläßlich det Joethejahres. Devisen sind oben zuchkräftigja als kinsterische Programme! „Ob verrottert, ob verhorcht, wenn de nu beschäfticht wirscht“, heelt det nu for die Schauspiela. Besonders wo nu Reinhardt, der Jemein-Ejennndtzie, ebenfals anläßlich des Joethejahres sein Weltbirjatum entdeckt hat und jetürmt is. Nu kann det Finanzamt hinta ihn herweinen! „Ob is uns imma teia jewesen und wird uns ooch teia bleim.“ Tja, nu is et Frühling jehom, und et rechtich sich 'ibaall. Och bei die Filmzensur. Da hamse mal wieda janze Arbeet jemaecht und den Film „Kuhle Wampe“ rasch in zwee Instanzen vaboten. Weil die Leite nich wissen dirfen, det et bei uns Arbeitslose jibt und det et die 'n biiken drecklich jeht. Und weil nich jesaacht wern darf, det die Welt nur von Leite jpeändert wern wird, denen se nich jefüllt. Den Herrn von die Filmpristelle jefällt se scheibar. Und denn hamse da nackte badende Arbeitslose fotografiert, obwohl in 'n Hinterrun 'ne Kirche steht, wo se hätten rein jehn könn! Mit die schicken Kleida von de Wintahilfe. Wenn Arbeitslose wolln in't Wassa jehn, denn sollense det ganz stieck und bei Nacht und in Landwehrkanal. Aba in 'n Film wolln wa det freiliche rauschende Lem sehn — so mit 'n Schuß Wien od joidenen Rhein od det kindlich-vajnechte Treim uff'n Kasernenhof. Wer die Wahrheit kennt und valimfiste doch — jehört in't Loch! Und schreim darf man se ooch nich, wie der Fall Qsaietzy lehr. Da is nich mal unade am Platz! Oda? Kak

Heil — mit Vorbehalt

Also dürfen wir den Morgen,  
den verheißenen, endlich sehen?  
Und die Nöte und die Sorgen  
schwinden hin im Handumdrehen?  
Lafst die Fahnen lustig flattern,  
trummelt die bewährten Märsche.  
Leicht sind Sitten zu ergattern.  
Und zum Sitzen brauch't's nur Arsche.  
Aber halt ihr außer diesen  
und dem Maulwerk und der Mütze  
auch die zum Ins-Schwarze-Schleifen  
unumgänglich nöt'ge Grütze?  
Nämlich sonst seid ihr blamaren,  
und man klofft euch aus die Köcke.  
Ach, und ste, die euch erkoren,  
all die Hämmel, werden Böcke.  
Rafatink

# Kinderspiele

(Olof Gulbransson)



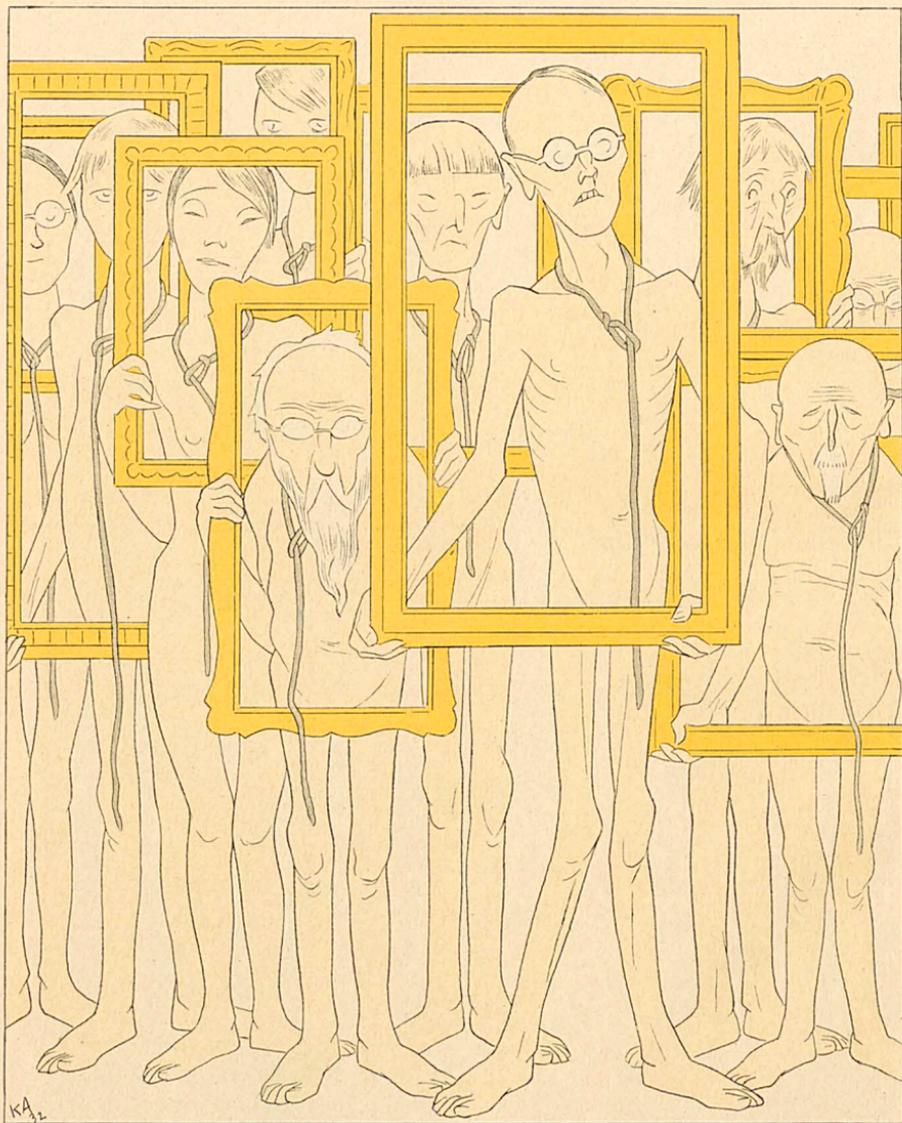
Angeregt durch die Präsidentenwahl, beschließen die Kinder der Familie Kuhlmeier, alle sieben Jahre einen neuen Vater zu wählen.



„Was macht ihr denn da, Kinderchen?“ — „Wir haben uns die Schweiz aus Sand gemacht, und nun spielen wir Devisenschieben.“

M. 249000 für den van Gogh der National-Galerie

(Karl Arnold)



Zwischen den Bildern ausländischer Maler ist immer noch so viel Platz, daß sich die deutschen Maler selbst aufhängen können.